

reinbrach, sind drei „Martyrer“ des Konventes zu beklagen. P. Arno Eilenstein, der verdienstvolle Bibliothekar und Archivar, der sich in seinen jungen Jahren alles eher als vorbildlich aufgeführt hatte, wurde (wahrscheinlich in der Euthanasieanstalt Hartheim) vergast. P. Edmund Pontiller wurde am 9. Februar 1945, d.h. nicht einmal drei Monate vor Ende des Krieges und des NS Regimes, in München-Stadelheim entthauptet, noch später, am 15. März 1945, starb P. Athanasius Gerster im Zuchthaus Bayreuth.

Im Rahmen einer Rezension ist es nicht möglich, weitere Details zu bringen. Ganz allgemein sei gesagt, dass der Verfasser die Literatur und die gedruckten und handschriftlichen Quellen akribisch ausgewertet hat. Auch die zeitgenössischen Bilddokumente hat er fast erschöpfend herangezogen und viele von ihnen erstmals veröffentlicht. Das ist sehr verdienstvoll, da Bilder oft genauso viel aussagen wie die anderen Quellen.

Während die Gliederung des Buches sehr klar ist, wäre eine Straffung der Darstellung angebracht gewesen. Das hätte die Benützung und die Lesbarkeit des gewichtigen Werkes sehr erleichtert.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

◆ Krätsl, Helmut: *Mein Leben für eine Kirche, die den Menschen dient*. Unter Mitarbeit von Josef Bruckmoser. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2011. (232, 19 s/w und 21 farb. Abb, Schutzumschlag) Geb. Euro 24,95 (D, A) / CHF 33,50. ISBN 978-3-7022-3137-8.

Wem immer Kirche und ihr Leben in unserer Zeit nicht gleichgültig sind, dem sei empfohlen, nach dem neuen, wiederum spannenden Buch DDr. Helmut Krätsls „Mein Leben für eine Kirche, die den Menschen dient“ zu greifen. Er wird es nicht mehr weglegen, ehe er es von der ersten bis zur letzten Seite gelesen hat.

Das Buch erzählt im Rahmen der Lebensgeschichte des im deutschen Sprachraum und darüber hinaus infolge seiner Vorträge und Publikationen bekannten und geschätzten Wiener Weihbischofs Helmut Krätsl vom Leben der römisch katholischen Kirche in Österreich seit dem II. Vatikanischen Konzil.

Josef Bruckmoser, hervorragende Journalist der Salzburger Nachrichten, hat professionell,

umfassend und angenehm lesbar aufgeschrieben, worüber ihm innerhalb etlicher Tage Helmut Krätsl erzählt hat. Im Vorwort des Buches schreibt Helmut Krätsl unter anderem: „Wie von einem Journalisten nicht anders zu erwarten, hat ihn besonders interessiert, was sich in meinem langen Priester- und Bischofsleben hinter den Kulissen abgespielt hat, in Wien und zwischen der Kirche in Österreich und Rom. Vieles, was ich ganz persönlich miterlebt und auch mitgemacht habe und wie ich darauf reagierte. Er hat mich ‚schonungslos‘ gefragt und ich habe ihm offen geantwortet. Warum habe ich das getan? Wäre schweigen nicht diskreter gewesen?“

Ich habe lange überlegt und mich dann doch zu mancher Offenlegung entschlossen. Einmal, um ein weit verbreitetes Vorurteil zu entkräften, Bischöfe hätten in den letzten Jahrzehnten zu problematischen Entwicklungen in der Kirche in Österreich nur geschwiegen. Zum anderen aber möchte ich jene, die Leitungsverantwortung in der Kirche tragen, daran erinnern, dass man durch Schweigen – aus welchem Grund immer – der Kirche auch schaden kann, ja die so notwendige Weiterentwicklung und Erneuerung hemmt.“ (7)

Der nüchternen Wirklichkeit entsprechend, beantwortet also Helmut Krätsl in seinem neuen Buch – einfühlsam gleichermaßen wie sympathisch – Fragen, die den in der Kirche beheimateten Menschen heute befassen, vor allem jedoch Fragen, die einem glaubenden Menschen am Herzen liegen. Es geht ihm um das Leben des Menschen, des Christen von heute.

Zumal dem kirchlichen Lehramt, wie es scheint, längst schon und weitgehend die Lebensorigkeit abhanden gekommen ist, besteht infolgedessen ebenso längst schon eine gewisse Spaltung zwischen Kirchenvolk und Kirchenleitung. Initiative Christen artikulieren dies in unseren Tagen unüberhörbar. Wie kam es dazu? Helmut Krätsl gibt die Antwort: Die seitens einer kämpferischen, konservativen Minorität knapp vor ihrer Endredaktion erbetenen Änderungen von Konzilsbeschlüssen durch die Konzilspäpste Johannes XXIII. und Paul VI. schuf „offiziell“ jene Mehrdeutigkeit der von den Konzilsvätern und ihren Theologen erarbeiteten Konzilsbeschlüsse. Bis heute macht sich eine ebenso konservative Minorität diese im Verhindern der notwendigen Kirchenreformen zunutze.

Seine offene wie unverhohlene Darstellung ungereimter Geschehnisse selbst auf obe-

ren Ebenen der römisch katholischen Kirche in Rom wie in Österreich macht das Buch des sympathischen, glaubwürdigen Kirchenmannes umso leserwerter. Zugleich aber ist das Buch ein hilfreicher Beitrag im Bemühen um die Wiedergewinnung des Vertrauens in die Kirche und ihre Apostel von heute. Schließlich erinnert es an zunehmend Erfreuliches, das hoffen lässt auf eine Kirche, von der Weihbischof DDr. Helmut Krätsl träumt und zahlreiche Christen mit ihm zu träumen nicht anstrengt.

Um oben erwähnter Lesenswürdigkeit, eher der Lesenspflicht des Buches entgegen zu kommen, seien jene Überschriften genannt, die den Rahmen dessen bilden, woran der Autor der Kirche gutwollend erinnert:

I. Mein Weg als Priester (9–35): Aufgewachsen in der Zeit nach dem Krieg, erlebt Helmut Krätsl als junger Priester und Konzilstestograf eine begeisternde römisch-katholische Kirche. Früh mit Aufgaben kirchlicher Verwaltung betraut, macht er seinen „Sprung nach vorne“ bei der Wiener Diözesansynode.

II. Mein Weg als Kanzler und Weihbischof (37–92): Als Ordinariatskanzler erlebt Helmut Krätsl in den 1970er-Jahren die gesellschafts-politischen Auseinandersetzungen. 1977 wird er zusammen mit Florian Kuntner zum Weihbischof von Wien bestellt. Kardinal Franz König betraut ihn mit der Vorbereitung des Papstbesuches (1983). Mit dem Ende der Ära König stellen sich bittere Enttäuschungen zufolge Ernennung Hans Hermann Groërs zum Wiener Erzbischof (1986) und Kurt Krenn zum vierten Wiener Weihbischofs (1987) ein. Die erstmals nach dem Papstbesuch offener zu Tage tretenen Kontroversen zwischen den Reformern und Restaurierern der Kirche verschärfen sich. Besorgt schreibt Helmut Krätsl Papst Johannes Paul II. 1987 seinen Brief über die schwierige Situation der Kirche von Wien. Die späte Antwort besteht lediglich in der Mitteilung der Kenntnisnahme sowie des Gebetes und Segens des Papstes. Das frühe Sterben von Weihbischof Florian Kuntner und seine eigene lebensbedrohliche Erkrankung im Jahr 1994 bezeichnet Helmut Krätsl als schicksalhaft. Der in der Wiener Diözesansynode und anderen Diözesen in der Folge des II. Vatikanischen Konzils begonnene „Dialogvorgang“ findet nicht ohne Zutun Weihbischof Kurt Krenn und anderer Restauratoren sein Ende.

III. Mein Leben für Bildung und Ökumene (93–124): Als Referent der österreichischen

Bischofskonferenz für Erwachsenenbildung und Ökumene galt Helmut Krätsl Sorge der Öffnung der Kirche. Hilfe zum Menschwerden, Reflexion des Glaubens, Deutung der Welt und Begegnung mit der Kunst waren seine Anliegen. Als Schulbischof verteidigte er richtungweisend die neuen anthropologischen Ansätze des Religionsunterrichtes. Sein ökumenisches Engagement war Hoffnung gebend über die Grenzen Österreichs hinaus.

IV. Mein Leben für die Kirche des Konzils (125–153): Im Gegensatz zu jenen, welche die nachkonziliare Zeit als Abbruch erleben und deshalb für eine Restauration der Kirche eintreten, ist Helmut Krätsl als Zeuge des II. Vatikanischen Konzils ein unermüdlicher Kämpfer für einen Aufbruch, eine weiterführende Reform der Kirche. Vorwürfe gegen sein 1998 in vier Auflagen sowie im Buchklub Donauland veröffentlichtes Buch „Im Sprung gehemmt“ waren bereits nach dessen Erscheinen entstanden. Den einen war es „beinahe Standardwerk“, Ermutigung, den anderen ein Beispiel für ein falsches Konzilsverständnis. Vorwürfe Roms (Römisches Dossier) haben nicht nur eine „Vorladung“ im Vatikan zur Folge (31. Jänner 2003). Den beiden Kurienkardinälen Joseph Ratzinger und Giovanni Battista Re saßen im Gespräch Weihbischof Helmut Krätsl, Kardinal Christoph Schönborn und Weihbischof Ludwig Schwarz gegenüber. Weihbischof Krätsl war erfreut darüber, sich in fast freundschaftlichem Klima verteidigen und weiterhin schreiben zu dürfen. „1998 habe ich in meinem Buch ‚Im Sprung gehemmt‘ über manches geschrieben, was mir nach dem Konzil noch fehlt. Heute müsste ich fast alles wiederholen und besorgt füge ich noch hinzu, was allem Anschein nach sogar zurückgedreht wird.“ (150) Hier zählt er auf, was an konziliaren Anregungen unerledigt, nicht weiter bearbeitet wurde (Ekklesiologie, Fragen der Ehe und Sexualität aufgrund Gaudium et spes, liturgische Erneuerung, Ökumene). Das Konzil ist lange nicht am Ende.

V. Meine Sorge um die Kirche, wie sie ist (155–183): In fünf Interviews nimmt der Wiener Weihbischof Stellung zu Fragen der Kirche, die seit dem Konzil offen und unerledigt gebliebenen sind (siehe auch oben): Gemeinden ohne Priester, Religionsunterricht, Firmung, Wallfahrt, Kirchenausritte, Vertrauensverlust der Kirche, wiederverheiratete Geschiedene und die Frage nach einem neuen Konzil.

VI. Meine Hoffnung für eine Kirche, die Zukunft hat (185–203): Helmut Kräztl erinnert an eine verkündigende und diakonische Kirche, die eine für das Zusammenleben unersetzbare Hilfe ist. Er weist auf verschiedene Aufbrüche an der Basis hin. Die Selbstständigkeit der Gemeinden wächst besonders dort, wo kein Priester mehr in der Pfarre wohnt. Auch Spannungen innerhalb der Kirche sind nicht nur negativ, sondern Zeichen von Leben. Ein Grund zur Hoffnung ist das wachsende Interesse an der Theologie. Die äußere religiöse Praxis nimmt zwar ab, die ernste Reflexion des Glaubens aber zu. Eine neue Interpretation des „*Sentire cum ecclesia*“ ist erlebbar. Dies zeigt sich, wenn jeder in seiner Form Mitverantwortung wahnimmt.

Weihbischof DDr. Helmut Kräztl möchte sein Buch als Einladung an möglichst viele Menschen verstehen, aus Liebe zur Kirche den Weg in ihr mitzugehen, sie nach Kräften zu gestalten, damit Kirche „immer noch ‚mehr wird‘“ (203).

Zwei Bildteile und ein Personenregister bereichern darüber hinaus dieses Buch.

Rüstorf

Josef Kagerer

staates mit der Macht und stellt die These auf, dass der Rechtsstaat zur Vermeidung von Ungerechtigkeiten die Maßstäbe Freiheit, Demokratie und Fairness setzt. Es folgt der Beitrag von *Hermann Lübbe* „Repolitiserte Religion als Faktor internationaler Beziehungen“, in dem die Bedeutung der Religion in politischen Auseinandersetzungen und der politische Einfluss religiöser Kulturen anhand konkreter Beispiele (Balkan, Indien, USA) untersucht werden.

Der zweite Abschnitt setzt sich mit historischen und philosophischen Grundlagen der Grundrechte auseinander. *Christoph A. Spenlé* und *Simon Mugier* gehen der Geschichte der Menschenrechte im Spannungsfeld von Individuum und Kollektiv nach. Sie spannen den historischen Bogen von den Vorläufern der Menschenrechte in Antike, jüdisch-christlicher Tradition, Renaissance und Aufklärung bis zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948. Des Weiteren befassen sie sich mit der Systematik sowie der Ineffizienz des Menschenrechtsschutzes, die sich vor allem in der mangelnden Akzeptanz eines häufig als westlich geprägten Menschenrechtsrechtsverständnisses und den kulturellen Differenzen bei ihrer Interpretation und Umsetzung zeigen. Es folgt der Beitrag von *Robert P. George* mit rechtsphilosophischen Erwägungen zum Zusammenhang von Naturrecht und Menschenrechten. Weiters greift er die Frage auf, welche Rolle Gott und Glaube in der Theorie des Naturrechts spielen. *Janne Haaland Matlary* fragt, ob der Relativismus eine Grundlage der europäischen Politik sein kann und wie weit das Naturrecht für die politische Sphäre wiederbelebt werden kann.

Im dritten Teil sind Aufsätze zusammengestellt, die sich mit den Grundrechten im staatlichen Recht befassen. Mit dem Schutz der Menschenwürde, der in den Formen von Statusgarantie, Diskriminierungsverbot sowie Instrumentalisierungsverbot und Verbot der Demütigung rechtlich erfasst ist, setzt sich *Kurt Seelmann* auseinander. *Felix Hafner* stellt die Religionsfreiheit als Grundrecht sowie mögliche Kollisionsfelder mit anderen Grundrechten in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Es schließt sich ein Beitrag über die Grenzen der Religionsfreiheit von *Dorothée de Nève* an. Sie untersucht die Frage nach dem Schutz des Individualums und seiner Rechte, die Rolle von Pluralismus und Toleranz sowie das Spannungsfeld von Herrschaftsmonopol und Gewaltenteilung, Umfang und Grenzen von Art. 9 EMRK sowie

## KIRCHENRECHT

◆ **Loretan, Adrian (Hg.): Religionsfreiheit im Kontext der Grundrechte (Religionsrechtliche Studien 2). Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2011. (448) Geb. Euro 21,00 (D) / Euro 52,40 (A) / CHF 72,00. ISBN 978-3-290-20066-4.**

Forschungsfrage des Sammelbandes „Religionsfreiheit im Kontext der Grundrechte“ ist das Verhältnis des Grundrechts auf Religionsfreiheit zu anderen verfassungsrechtlich gesicherten Grundrechten. Damit schließt die Publikation an den ersten Teil der Religionsrechtlichen Studien „Religionen im Kontext der Menschenrechte“ (TVZ 2010) an, der sich mit der Entwicklung eines Menschenrechtsbewusstseins innerhalb der Religionsgemeinschaften auseinandersetzt (vgl. die Rezension ThPQ 158 [2010], 428 f.).

In fünf Abschnitten wird das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven umfassend beleuchtet. Vorangestellt sind zwei einleitende Essays. Den ersten Beitrag beginnt der Herausgeber *Adrian Loretan* mit rechtsphilosophischen Überlegungen zum Umgang des Rechts-